

## Wie das Licht von einer Million Schweißbrennern

In der Nacht des 22. Dezembers 1943 verstirbt der 21 Jahre alte US-Amerikaner George R. Ritchie, zu dem Zeitpunkt Soldat und angehender Medizinstudent, in einem Militärlazarett in Texas an einer Lungenentzündung. In den neun Minuten, die zwischen Todesfeststellung und einer erfolgreichen Reanimation liegen, hat er ein Nahtoderlebnis und eine persönliche Begegnung mit Christus, die seinem weiteren Leben völlig neue Wege eröffnet. Als erfolgreicher Psychiater hat Ritchie sein Christus-Erlebnis Patienten und Studenten immer wieder erzählt und schließlich in seinem Buch „Return from Tomorrow“ (deutsch: „Rückkehr von morgen“) niederschreiben lassen. Seine Seelenerlebnisse aus der geistigen Welt bildeten die Basis der Nahtodforschung (Near-death experience).

Ritchies Begegnung mit Christus wird in dem Augenblick möglich, wo er erkennt und akzeptiert, dass er nicht mehr in seinen physischen Leib zurückkehren kann. Voller Verzweiflung kauert er neben seinem aufgebahrten leblosen Körper. Ob das der Tod sei, fragt er sich: „Die Trennung eines Teiles der Persönlichkeit von dem Rest?“<sup>1</sup> Da beginnen sich die Lichtverhältnisse in dem Raum, der eigentlich nur von einer einzigen Nachttischlampe schwach erhellt wird, plötzlich zu wandeln: „Ich war voller Erstaunen, wie die Helligkeit zunahm. Sie kam von nirgendwoher und schien überall gleichzeitig zu sein. Alle Glühbirnen dieser Station konnten nicht so viel Licht ausstrahlen. Alle Birnen in der Welt konnten es nicht! Es war unmöglich hell: es war wie das Licht von einer Million Schweißbrennern, die auf einmal arbeiteten.“<sup>2</sup> Im nächsten Augenblick wird ihm schlagartig bewusst: Es ist nicht bloßes Licht, sondern Er, ein Mann wie aus Licht, was in den Raum eingetreten ist. Eine innere Stimme von nie gekannter Autorität befiehlt ihm, sich aufzurichten, aufzustehen. Und indem er dies tut, ist Ritchie sogleich vollkommen gewiss: „Du bist in der Gegenwart des Sohnes Gottes.“<sup>3</sup>

Alles nun Folgende geschieht mit dieser inneren Gewissheit und in größter Klarheit: „Es war eine Art Wissen, plötzlich und vollständig. Ich wusste über ihn ... zum Beispiel, dass er das vollkommenste menschliche Wesen war, dem ich je begegnet war ... Diese Person war selbst Kraft, älter als die Zeit und dennoch moderner als irgend jemand, dem ich jemals begegnet war.“<sup>4</sup> Und noch etwas weiß Ritchie ganz sicher: Das Christus-Wesen empfindet eine bedingungslose Liebe zu ihm: „Eine erstaunliche Liebe ... Diese Liebe kannte jede meiner lieblosen Regungen ... und er nahm mich an und liebte mich so wie ich war.“<sup>5</sup> Gleichzeitig stehen Ritchie sämtliche Momente seines bisherigen Lebens als Panorama vor Augen. Sein ganzes bisheriges Leben ist in dem Raum präsent und spielt sich mit allen erinnerten und auch nicht erinnerten Details noch einmal vor ihm ab – mit allen dabei erlebten Empfindungen wie Sehnsucht, Angst, Demütigung, Trauer, innerer Not, Gier, Trotz, Zorn, vor allem auch Halsstarrigkeit den eigenen Familienmitgliedern gegenüber. Und die alles wie „durchleuchtende“ innere Frage an ihn lautet bei alledem: „*Was hast du aus deinem Leben gemacht? Was kannst du mir zeigen?*“<sup>6</sup>

Ritchie versucht sich zu rechtfertigen, zählt all die scheinbar selbstlosen Entschlüsse und Taten seines Lebens auf. Doch vor dem alles durchdringenden Licht werden ihm immer auch die egoistischen Anteile dahinter bewusst. Erst allmählich versteht er, dass die Frage gar keine Rechtfertigung im Sinne eindrucksvoller Antworten verlangt, und dass auch der kritische Blick auf sein bisheriges Leben gar nicht von Christus, sondern von ihm selber kommt: „Er fragte nicht nach Leistungen und Orden. Die Frage hatte, wie alles andere, was von ihm ausging, etwas mit Liebe zu tun. Wie viel hast du mit deinem Leben geliebt? Hast du andere geliebt, so wie ich dich liebe?“

1 George R. Ritchie mit Elizabeth Sherrill: Rückkehr von morgen, Marburg a. d. Lahn 1985 (8. Auflage), S. 36

2 Ebenda

3 Ebenda, S. 37

4 Ebenda

5 Ebenda, S. 37f.

6 Ebenda, S. 40f.

Ganz? Bedingungslos?“<sup>7</sup>

Mit großer Betroffenheit erkennt Ritchie, dass er bisher wie unter falschen Vorzeichen gelebt hat: „Ich hatte Liebe nicht so gekannt, wie sie mir jetzt als Möglichkeit vorgestellt wurde. Jemand sollte mir davon erzählt haben, dachte ich entrüstet ... Wenn dies die Mitte aller Dinge war, warum hatte mir das niemand erzählt?“<sup>8</sup> Christi Antwort ist frei von jeder Rüge, dafür mit einem versteckten himmlischen Lächeln: „Ich habe es dir gesagt ... Ich sagte es dir durch das Leben, das ich lebte. Ich sagte es dir durch den Tod, den ich starb.“<sup>9</sup>

Eine bedingungslos bejahende Liebe ohne Vorwürfe lebt im Christus-Licht. Eine Liebe, die den Anderen ohne Selbstzweck, nur um seinetwillen, zu sich selbst führen will. Auch die Frage: Was hast du aus deinem Leben gemacht? ist frei von jedem Vorwurf und lässt der Seele die Freiheit zu eigenem Sein und Erkennen. Die einzige Vorbildfunktion und „Lehre“, die von Christus ausgeht, ist die seines Lebens – und Leidensweges in den Evangelien. In diesem Sinne bedingungslos bejaht, wird es der Seele George Ritchies möglich, aus sich selbst heraus Wahrheiten zu erkennen und ein neues Bewusstsein von den Dingen zu erlangen. Ist das am Ende ein Erlebnis, das auch durch das Beichtsakrament herbeigeführt werden kann?

---

7 Ebenda, S. 42

8 Ebenda

9 Ebenda